

# Herstellung einer Fastnachtsmaske der Elzacher Schuttig



## **European Master of Craft**

Best Practice Tournee 2014 – 2017

von Stephan Bickel

## Herstellung einer Fastnachtmaske der Elzacher Schuttig

Aus Elzach im Schwarzwald (Baden-Württemberg, Deutschland), das heute eine Hochburg der schwäbisch-alemannischen Fastnacht ist, stammt der erste Beleg für einen Umzug mit Verkleideten und Musikanten aus dem Jahre 1670. Die „Larve“ oder „Scheme“ ist die Gesichtsmaske des Narren. Sie wird, ergänzt durch ein Larventuch und eine Kopfbedeckung, zum Narrenanzug, dem „Häs“, getragen. In der Hand hält der Narr außerdem als Attribut immer einen besonderen Gegenstand.

Hier eine ausführliche Beschreibung des Erscheinungsbildes eines Schuttig: „Der Schuttig trägt einen Anzug – der Begriff Häs wird in Elzach nicht verwendet – der mit hellroten Filzzotteln benäht ist. Auf dem Kopf sitzt ein Dreispitz-Strohhut, wie er in der Barockzeit Mode war, der über und über mit Schneckenhäuschen besetzt ist (alemannisch: „Schnäggähüüslly“, Symbol von Geilheit und Verfressenheit) und an dessen Spitzen sich große, rote Wollbollen befinden. Zum Zeichen der verkehrten Welt wird dieser Hut verkehrt herum, also mit der Spitze nach hinten, aufgesetzt.

Am Hut ist die schwere, hölzerne Gesichtsmaske, die „Larve“, mit Hilfe von Lederriemen befestigt. An der Larve ist ein großes, grünes Filztuch befestigt, das über die Schultern hinab reicht und den Träger völlig unkenntlich macht. Ein weißer Schal, weiße Handschuhe, schwarze Schuhe und Strümpfe vervollständigen das Erscheinungsbild. Als Attribut trägt er einen getrockneten und mehrfach gedrehten Farrenschwanz (getrockneten Bullenpenis), den „Hageschwonz“, an dem eine Schweins- oder Rindsblase, die „Blodere“ befestigt ist.

Dies ist ein Hinweis darauf, dass früher vor der vierzigstägigen Fastenzeit, die ein völliges Fleischverbot einschloss, noch einmal kräftig geschlachtet wurde. Mit dem Farrenschwanz schlägt und neckt er die Zuschauer, vor allem junge Frauen und Mädchen.

Ab und an sieht man ihn auch mit einer hölzernen Streckschere, seltener mit Besen oder Fuhrmannspeitsche. Zudem macht der Schuttig mit lauten Knurr- und Brummgeräuschen auf sich aufmerksam. Der Schuttig zieht seine Larve niemals in der Öffentlichkeit ab, auch außerhalb der großen Umzüge nicht. Diese Strenge ist in der schwäbisch-alemannischen Fasnet einzigartig und macht einen besonderen Reiz der Elzacher Fasnet aus. Da jeder Akteur mehrere Larven besitzt und diese während der Fasnet öfters wechselt, ist es seinem Gegenüber schwer möglich, die wahre Identität des Narren zu erraten. So kann er mit verstellter, hoher Stimme manch unangenehme Wahrheit sagen.“

Die Elzacher Schuttiglarven kann man in sieben Haupttypen unterteilen. Eine davon ist der „Lätsch“, von „dä zieht ä lätsche no“ (alemannisch für: „er macht eine saure Miene“). Der „Lätsch“ zieht die Mundwinkel nach unten und wirkt missmutig und schlecht gelaunt. Die nachfolgende Dokumentation beschreibt die Herstellung einer solchen Schuttiglarve.

Im Rahmen mehrerer Werkstattbesuche im Holzbildhaueratelier von Helmut Kubitschek in Freiburg im Breisgau (Baden-Württemberg, Deutschland) dokumentierte ich die Entstehung einer „Lätschlarve“. Helmut Kubitschek, selbst Elzacher und Schuttig, ist einer von vier professionellen Holzbildhauern, die Fastnachtslarven der Elzacher Narrenzunft anfertigen. Er hat inzwischen insgesamt 200 Masken für Narren und Sammler geschnitzt. Diese ist seine dritte „Lätsch“.

## Der Herstellungsprozess



Pappschablonen von Seiten- und Vorderansicht mit Symmetrieachse und Augenlinie.

Traditionell wird die Fastnachtslarve aus Lindenholz gefertigt. Das Holz sollte mindestens zwei Jahre gelagert sein und aus einem Halbstamm geschnitten werden. Die vorher angefertigten Umrisschablonen der Vorder- und Seitenansicht werden auf dem Sägestück angelegt und der Umriss wird nachgeföhren.



### Sechseckig gesägtes Rohstück mit Schablonen

Dabei muss die Augenlinie in beiden Ansichten auf der gleichen Höhe angeschrieben werden. Augenlinie und Symmetrieachse dienen bei der Ausarbeitung der Maskenzüge als wichtigste Orientierungshilfen und werden deshalb so lange wie möglich belassen.



Grob ausgesägte Maskenform mit keilförmigen Auflageflächen und Einspannhilfen oben, unten und an den Seiten

Zunächst wird die Seitenansicht mit der Bandsäge grob auf dem angezeichneten Riss ausgeschnitten. Dabei werden keilförmige Anschnitte belassen, welche beim Aussägen der Außenkontur in der Vorderansicht als Auflagefläche auf der Säge dienen. Anschließend wird die Außenkontur in der Vorderansicht vorgesägt. Dabei verbleiben oben, unten und an den Seiten rechteckige Einspannhilfen.

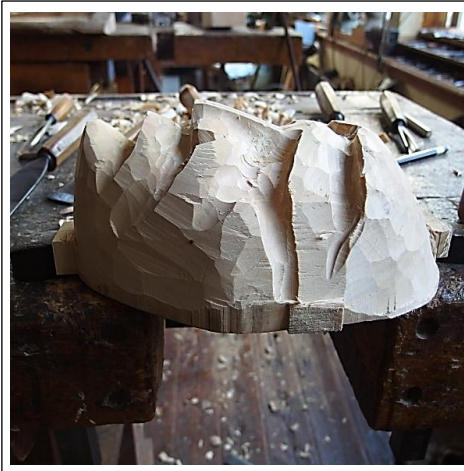


Zur weiteren Bearbeitung wird das Werkzeug gewechselt. Zum Einsatz kommen nun verkröpfte Schnitzisen, mit denen zunächst das Innere ausgehöhlt wird



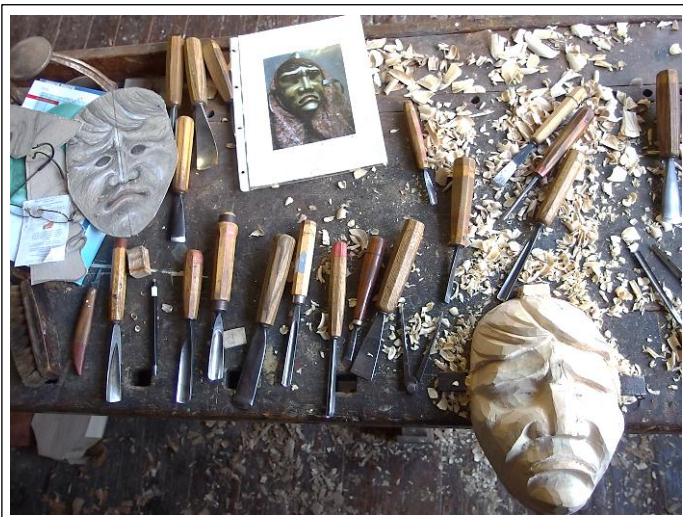
Die grob angelegte Form wird sichtbar, die Mittellinie bleibt zur Orientierung noch stehen bzw. wird ergänzt

Hier findet nachher das Gesicht des Trägers Platz. Diese Arbeit erfordert den meisten Kraftaufwand. Deshalb wird das Werkstück über Einspannhilfen an der Werkbank befestigt. Auch in der Rückansicht ist die angeschriebene Symmetrieachse erkennbar. Als Schlagwerkzeug dient der Knüpfel. Nachdem die Maske ausgehöhlt wurde, folgt nun die grobe Ausarbeitung der Gesichtszüge. Die Symmetrieachse bleibt als Orientierung noch erhalten, die Augenlinie wurde bereits überschitzt. Weitere Messungen werden in diesem Bearbeitungsstadium nicht gebraucht. Es erfolgt bereits eine vertikale Gliederung in Haaransatz, Brauenlinie/ Nasenwurzel, Nasenspitze, Unterlippe/Kinnansatz nach dem Proportionsschema eines menschlichen Kopfes.



Seitenansicht mit  
Einspannhilfen

In der Seitenansicht erkennt man im gleichen Bearbeitungsstadium die Einspannhilfen sowie die grob angelegte vertikale Gliederung der Maske. Es wird mit Hohleisen mit leicht gewölbter Schneide gearbeitet. Die Oberfläche ist zunächst noch nicht durchgehend sauber geschnitten.



Alle verwendeten Werkzeuge, sowie Schablonen und Zeichnungsvorlagen noch einmal im Überblick



Herausgearbeitete  
Details lassen die  
Gesichtszüge mehr und  
mehr erkennen

Die Gesichtszüge erscheinen zunehmend konkreter, einzelne Haarbüschel sowie Stirnfalten werden langsam erkennbar. Die für die Gesichterscheinung bedeutsame Nasolabialfalte wird herausgeschält. Die Augenlinie wird noch einmal nachgezogen und die Position der Augenlöcher festgelegt. Die Augenlöcher werden dabei traditionell eher klein ausgeführt, schließlich will man hinter der Maske ja nicht erkannt werden.



### Ausbohren der Nasenlöcher

Sind Konturen und Gesichtszüge zufriedenstellend angelegt, erfolgt der wichtige Arbeitsschritt des Ausbohrens von Nasen-, Augen- und Mundlöchern. Die Öffnungen ermöglichen dem Träger später das Sehen und Atmen und dienen zugleich als Orientierung für die verbleibende Wandstärke der Maske. Da wegen des langen Tragens das Gewicht eine Rolle spielt, darf die Maske nicht zu schwer, die Wandung also nicht zu stark sein.

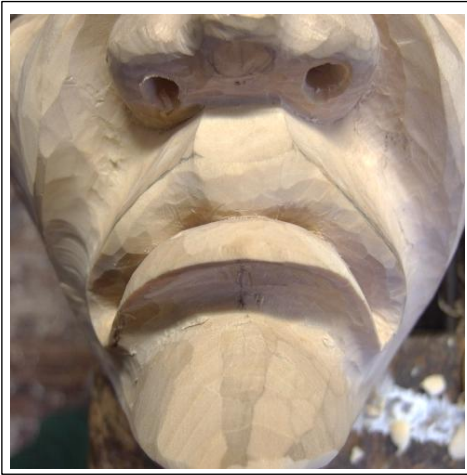


Mit dem Geißfuß (oder Gaißfuß= Bildhauereisen mit V-förmiger Schneide) werden die charakteristischen Gesichtsfalten und Rücksprünge nachgearbeitet. Die Oberfläche wird als Vorbereitung für die nächsten Arbeitsschritte sauber geschnitten, die Nasen-, Augen- und Mundlöcher werden vergrößert.

In der Rückansicht erkennt man die zunächst grob angelegte Nasenhöhle. Bei einer ersten Anprobe wird die konkave Wölbung später auf den Maskenbesitzer angepasst. Gut zu erkennen sind die bereits vergrößerten Augenlöcher. Da die Maske jetzt immer dünner wird, ist ein Einspannen bald nicht mehr möglich. Die weitere Bearbeitung erfolgt dann im Sitzen, zwischen die Beine geklemmt.



Die Larve ist fertig geschnitzt. Die Haarbüschel sind ausgearbeitet, die Haare werden beim „Lätsch“ nicht detailliert ausgearbeitet. Die restlichen Konturen sind für die Feinbearbeitung vorbereitet. Die korrekte Position der Augen sowie die Symmetrie der Gesichtszüge werden überprüft und gegebenenfalls korrigiert. An den Augenlöchern lässt sich die Wandstärke der Maske erkennen.



In der Detailansicht erkennt man die exakt gearbeiteten Lippenabschlüsse sowie die sauber geschnittenen Oberflächen. Zwischen den Lippen und in den Mundwinkeln ist die Maske durchbrochen. Im Verlauf der weiteren Bearbeitung wird die Oberfläche nun lediglich immer mehr geglättet. Dies geschieht durch Raspeln und Schleifen bis Korn 80.



Jetzt erfolgt das „Finish“ der Oberfläche. Plastizität und Volumen werden herausgearbeitet, Teilflächen und Gesamterscheinung noch einmal hinsichtlich ihrer Wirkung überprüft.

## Farbfassung



Nach der Fertigstellung der Oberfläche erfolgt die Farbfassung. Zunächst wird mit Gesso grundiert. Gesso ist eine weiße, gips- und kreidehaltige Grundierung für Holz und Leinwand.

Innenansicht mit  
Nahtlöchern,  
Fadenkerbe und  
Bildhauerzeichen  
(Mitte, oben)





Der anschließende Farbauftrag wurde früher mit Ölfarben gemacht. Wegen der leichteren Verarbeitbarkeit werden heute Acrylfarben verwendet. Der dramatische Ausdruck wird durch die Farbigkeit verstärkt. Vermehrt wünschen Kunden Larven mit antikisierten Oberflächen. Dies erreicht man durch lasierenden Farbauftrag in mehreren Schichten. Der dazu verwendete Reißlack lässt den Eindruck entstehen, die Maske sei bereits uralt. Künstliche Gebrauchsspuren und Kratzer verstärken zusätzlich das Erscheinungsbild einer bereits benutzten Larve.

EACD

Europäische Vereinigung im gestaltenden Handwerk, der  
Baukultur und Denkmalpflege

[www.eacd.cc](http://www.eacd.cc)

Herausgeber

Steinzentrum Hallein

Salzachtalstraße 24

5400 Hallein

Austria

e-mail: [office@steinzentrum.org](mailto:office@steinzentrum.org)

Internet: [www.steinzentrum.org](http://www.steinzentrum.org)

Fotonachweis: Stephan Bickel EMC

